

## Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle

Von Willi Görich

Auch für die Geschichte der hessischen Städte beginnt eine ausreichende schriftliche Überlieferung erst im 13. Jahrhundert; denn nur ausnahmsweise liegen einmal wenige brauchbare Daten voraus und lassen sich noch seltener zu einer klaren Entwicklungslinie zusammenfügen. Außer Bau- und Bodenbeobachtungen sowie planmäßigen Grabungen vermag jedoch eine Betrachtung von Ortslage und Grundriß entscheidend weiterzuhelfen, wenn man genügend Vergleichsmöglichkeiten zur Hand hat, um allgemeingültige Richtlinien erarbeiten zu können. So soll im Folgenden (aus dem Forschungsbereich des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, Marburg) an vier Stadtplänen und durch einige weitere Hinweise gezeigt werden, was hier auch bei knapper Betrachtung für Entstehen und Wachsen solcher Großburgen herauszuholen ist. Doch muß wenigstens eine grundsätzliche Bemerkung vorausgestellt werden, obwohl sie selbst auf den Ergebnissen dieses schmalen Bereiches der Stadtforschung beruht<sup>1</sup>.

Wohl jede mauerumgürtete bürgerliche Niederlassung, ob sie im Anschluß an einen alten befestigten Hof, der dann meist eine frühe kirchliche Einrichtung enthält, an eine mittelalterliche Burg oder überhaupt als völlig selbständige Einheit gegründet ist, besitzt eine Kernsiedlung. Diese ist offenbar (entsprechend den meisten Flecken und manchen Dörfern) nur mit einer Behelfswehre, d. h. mit einem Wall- oder Haingraben umgeben gewesen, wie das noch heute die wohl gleich 1232 wüstgelegte Stadt Landsberg (nördlich Wolfhagen) in einzigartiger Erhaltung dem Auge bietet<sup>2</sup>. Jedenfalls muß eine solche Anlage doch erst bevölkert sein und sich bewähren, ehe ihre Insassen und neue Zuzügler sowie die ländlichen Hintersassen des Stadtherrn an den schwierigen und kostspieligen Mauerbau gehen können! Da nun die älteren Wehrlinien sich meist noch heute in Gassenzügen oder durchlaufenden Grundstücksgrenzen widerspiegeln, stellt diese rein technische Überlegung offenbar eine un-gemeine Erleichterung für das Erschließen von Stadtgrundrissen dar.

\*

<sup>1</sup> Leider konnten meine in der „Kasseler Post“ herausgebrachten Aufsätze über Hersfeld, Kirchhain und Frankenberg (Jan., Aug. bzw. Okt. 1937), Korbach und Fritzlar (Jan. u. Juni 1938) zusammen mit einem über Marburg (vgl. jetzt: Gesch. Beilage der „Mbgr.“ bzw. „Oberhess. Presse“ 1949/52) im Kriege nicht mehr zu einer Broschüre vereint werden; eine gewisse Zusammenfassung bietet mein Beitrag „Rast-Orte an alter Straße“ (1949) in der Festschrift für E. E. Stengel 1952. Dagegen werteten jüngste Arbeiten — A. Kulhavy-Bareš: Die Oberhess. Städte (1949) [Besprechung im Hess. Jb. 1 (1951) 234] und G. Bott: Die Städte in der Wetterau und im Kinzigtal (1950) und Hanauer Gbll. 15 (1951) [Bespr. dgl. 2 (1952)] — ihre zahlreichen Grundrisse gar nicht zur Klärung der jeweiligen Siedlungsgeschichte aus, obwohl für Kassel und Gelnhausen schon längst entsprechende Versuche vorliegen; vgl. A. Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Cassel VI Cassel-Stadt (1923) 30 ff. bzw. G. Maldfeld: Über die Entstehung der Stadt Gelnhausen (Die Heimat/Gelnhr. Tagebl. Nr. 8; ergänzend siehe unten Anm. 17).

<sup>2</sup> Vgl. auch die in der Entwicklung steckengebliebenen Städtchen Frankenau und Rosenthal, die wohl bald nach 1226 und (nach H. J. v. Brockhusen) etwa 1327 gegründet wurden (HK Frankenberg 1952).

Das beste Schulbeispiel für die Entwicklung einer Stadt bietet der Verkehrsknotenpunkt K o r b a c h , Wirtschafts- und nun auch Verwaltungs-Vorort der Grafschaft Waldeck. Schon 980 als Reichsgut überliefert und dann Korveyer wie Paderborner Haupthof mit einer frühen Kilians-Pfarrkirche, gehört der Platz nach 772 offensichtlich zu den Etappenstationen Karls d. Gr. an der so wichtigen Heerstraße von Frankfurt und Mainz zur Eresburg (Marsberg) und nach Paderborn; je ein Straßenknoten mit bedeutenden Höhenwegen nach West und Ost lag auf den beiderseitigen Feldhöhen. Um so eher mag schon etwa 1073 ein Marktflecken angelegt sein, als dessen Entwicklung zur Stadt offenbar erheblich vor 1188 zu liegen scheint; denn damals verleiht der Bischof von Paderborn auf Bitten der Vögte ein Soester Sonderrecht den Bürgern von Korbach, indem nun der Pfarrer zu St. Kilian ihr oberster geistlicher Richter sein soll. Vor 1227 muß die 1265 eindeutig genannte Neustadt gegründet sein, 1377 wird nach Vereinigung der Doppelstadt das gemeinsame Rathaus auf die Altstadtmauer gesetzt, während die Nikolai-Kirche vor 1346, das Hospital 1349 und endlich 1487 das Franziskanerkloster errichtet werden. Trotz dieser verhältnismäßig reichen Überlieferung kann erst die Betrachtung des Stadtplanes die stufenweise Entwicklung des Gemeinwesens richtig verdeutlichen<sup>3</sup>!

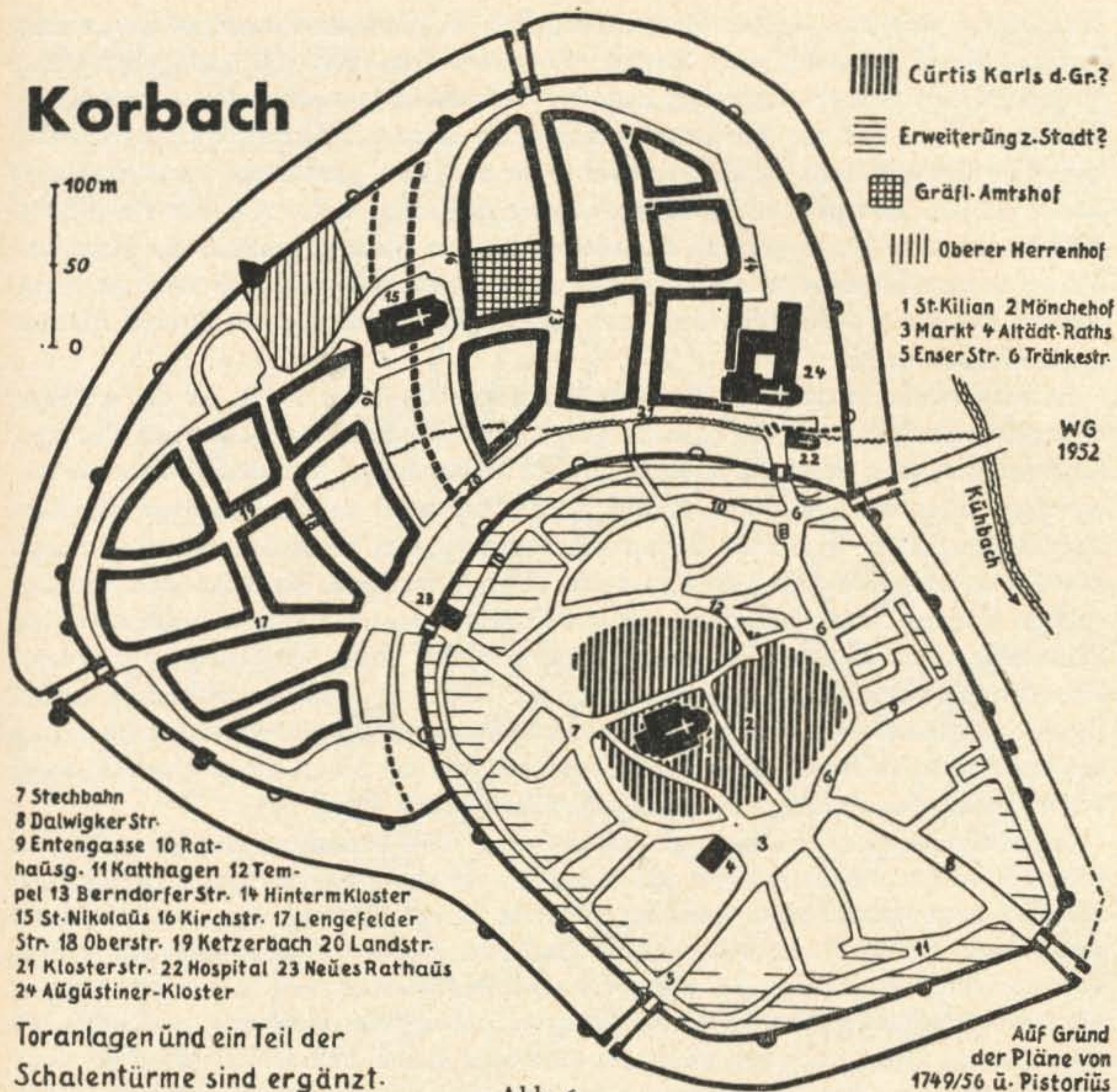
Der befestigte Königshof mit Kilianskirche und später dem Schwalenberg-Waldecker Vogtssitz schält sich als Kern freilich nur mit Hilfe der Gelände-Beobachtung ganz klar heraus und ergibt eine Schildform-Curtis, wie sie Karl d. Gr. noch in den ersten Jahren des 772 begonnenen Sachsenkrieges (nach dem Vorbilde seines Großvaters Karl Martell) anlegte. Vor ihm liegt der dreieckige, ziemlich planmäßige Markt, von dessen vier Hauptstraßen die beiden nördlichen noch der alten Frankenfeste auszuweichen scheinen. Innerhalb der Altstadtmauer, die vielleicht noch vor 1188 anzusetzen ist, muß irgendwie zwischen unterer Rathausgasse und Katthagen die umwallte erste bürgerliche Niederlassung angenommen werden; nach der Bedeutung des Ortes kann sie recht wohl in die Zeit Kaiser Heinrichs IV. zurückreichen. Jedenfalls aber liegt die mauerumwehrte Stadt des ausgehenden 12. Jahrhunderts auf flachem, von Nordwesten breit einfallendem Geländevorsprung einigermaßen geschützt zwischen den Senken der Kuhbach-Aue und des nördlich einmündenden Ketzertbach-Rinnsals<sup>4</sup>.

Vermutlich schon vor 1227 ward dann jenseits der Ketzertbach eine ovale Gründungs-Neustadt im Doppelstraßen-Schema nach Norden, also in Richtung des großen Frankfurt-Bremer Verkehrsweges und entlang der nach Nordwesten umbiegenden Kuhbach-Niederung hinzugefügt. Muß dieser neue Stadtteil im Süden auf seinen rundlichen Abschluß verzichten zu Gunsten einer besseren Anlehnung an das Altstadt-Schuffeld, so liegt seine Angriffsseite gleichfalls im Westen, wo auch ein

<sup>3</sup> Vgl. zuletzt W. G ö r i c h , in: Mein Waldeck / Wald. Ldsztg. Aug. 1951 u. Febr. 1952. Die Daten entstammen U. B o c k s h a m m e r : Territorialgesch. d. Grafschaft Waldeck im Mittelalter (ungedr. Diss. Mbg. 1938), und W. M e d d i n g , in: Der Kreis d. Eisenberges / Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel NF III (1939). Zu 1188 vgl. A. L e i ß , in: Waldeck. Gbll. 14 (1914) 151 und 156. — Nicht umsonst gehen auch die von Prof. F. U h l h o r n geleiteten heimatkundlichen Lehrausflüge der Universität Marburg regelmäßig hierher.

<sup>4</sup> Daß „Ketzertbach“ von „Castra“ oder „Castrum“, d. h. hier von der Frankenfeste abzuleiten ist, die durch dies Seitentälchen erst die richtige Burglage besitzt, bezeugen u. a. der Wettersche Ketzertgrund und die Marburger Ketzertbach (vgl. MP Gbll. 1949 Nr. 30/31).

# Korbach



besonderer gräflicher Hof erscheint. Doch hält die Wallinie im Osten, wo „Hinter dem Kloster“ ihre Grabmulde noch gut erkennbar ist, wohl deshalb einigen Abstand von der schützenden Talaue, weil hier offenbar der Straßenzug vom Tränketor der Altstadt, die ja ihre weitgehende Freiheit noch lange wahr, zu den Bachübergängen nach Nord und Nordost vorerst bestehen bleibt; dagegen greift die nachträglich (irgendwann um 1250) errichtete Neustadt-Mauer<sup>5</sup> wieder bis zum Talrand, so daß der Nordverkehr nun im Doppelwinkel hinüber zur Berndorfer Straße muß, wenn er nicht durch das für den Nordost-Verkehr notwendige neue Tränketor sofort die Kurbach überquert.

Schließlich erwächst im stumpfen Winkel zwischen den Mauergräben von Alt- und Neustadt noch eine Vorstadt; sie legt sich — wiederum zunächst wohl mit einem

<sup>5</sup> Hinter dem Turm, der westl. vom Berndorfer Tor stand, setzt deutlich im stumpfen Winkel die geradere Flucht zum Herrschaftl. Turm an den bisher rundlichen Mauerzug an und läßt in einer zweiten Baunaht sogar die ehemalige Grabenbreite vor der Gründungs-Neustadt erkennen.

Wallgraben umgeben — über die Straßengabel, welche vom damaligen Lengefelder Tor aus die Verbindung nach Westen vermittelt. Die dann erst 1346 überlieferte Nikolai-Kirche bezeugt durch ihre Lage im Wehrstreifen zwischen den zwei jüngeren Siedlungsteilen, daß die Vereinigung beider zu einer politischen Einheit erheblich früher erfolgt sein muß. Vordem ist aber sogar noch eine gesonderte Vorstadt-Mauer zu erschließen, da nicht nur im Süden vor der Außenkante des Altstadt-Abschnittsgrabens, sondern im Norden an der entsprechenden Stelle gegenüber der Neustadt-Mauer je eine Baunaht zu erkennen ist; denn daraus läßt sich doch mindestens erweisen, daß die jüngste Wehrlinie erst nachträglich an die beiden älteren Mauern angeschlossen ward.

So wird die Errichtung der Vorstadtmauer überhaupt vor 1298, als der gräfliche Hof neben St. Kilian an die Mönche von Kloster Bredelar verkauft ward, durchgeführt worden sein; denn der Landesherr, der in der Alten, von den Kaufherrn verwalteten Stadt nur einige Ehrenrechte und in der wohl entscheidend mit Händlern und Handwerkern besetzten Gründungs-Neustadt den einfachen Amtshof besaß, schaffte sich hierbei genügend Raum für einen befestigten Stadtsitz, den umfangreichen Oberen Herrenhof. Dieser ist mit seinem dicken Mauerturm wiederum ganz planmäßig an die Gefahrseite gesetzt, lehnt sich aber ebenso eindeutig an die Nahtlinie der gräflichen Doppel-Neustadt, wie der beiden gemeinsame Nikolai-Kirchhof förmlich als Bindeglied zwischen den zwei Hofsitzen wirkt; andererseits steht freilich das Gotteshaus so neben dem neuen Grafenhof und der bürgerlichen Niederlassung, wie es bei ausgesprochenen Burg-Städten und -Flecken üblich ist.

Jedenfalls ist aber der Umstand, daß noch vor 1298 Gründung und Mauerbau der ersten Neustadt, Heranwachsen und Mauerbau der Vorstadt sowie Anlage des Herrnsitzes anzunehmen sind, wohl der sicherste Hinweis darauf, daß jene tatsächlich schon (kurz) vor 1227 durch die Grafen geschaffen wurde<sup>6</sup>. Dabei findet sich freilich kein schärferer Anhaltspunkt, wann die erste Neustadt-Mauer in den Jahrzehnten um 1250 errichtet worden ist; denn die späte Stiftung des Hospitals im Jahre 1349 vorm (alten) Tränketer kann höchstens vermuten lassen, daß damals schon der Neustadt-Bering über den Altstadtgraben hinweg mit Korbachs innerer Ringmauer verbunden war<sup>7</sup>.

Schließlich wird der Süd-Nordverkehr nach dem Zusammenschluß der freien Kaufmanns- und der gräflichen Handwerker-Stadt, den der Graf 1377 überfallartig durchsetzt, wohl planmäßig in mehrfachem Winkel mittels der „Landstraße“ durch alle drei Stadtteile und am gemeinsamen Rathaus vorbeigeführt. Dieses ward nämlich vom Marktplatz nach dem inneren Lengefelder Tor versetzt und hier gemäß der damaligen urkundlichen Abmachung auf die Altstadt-Mauer gebaut<sup>8</sup>; da diese noch einige Zeit ihre volle Geschlossenheit behält, wird für die Ratsherrn jedes Stadtteiles vorerst ein besonderer Zugang vorgesehen. \*

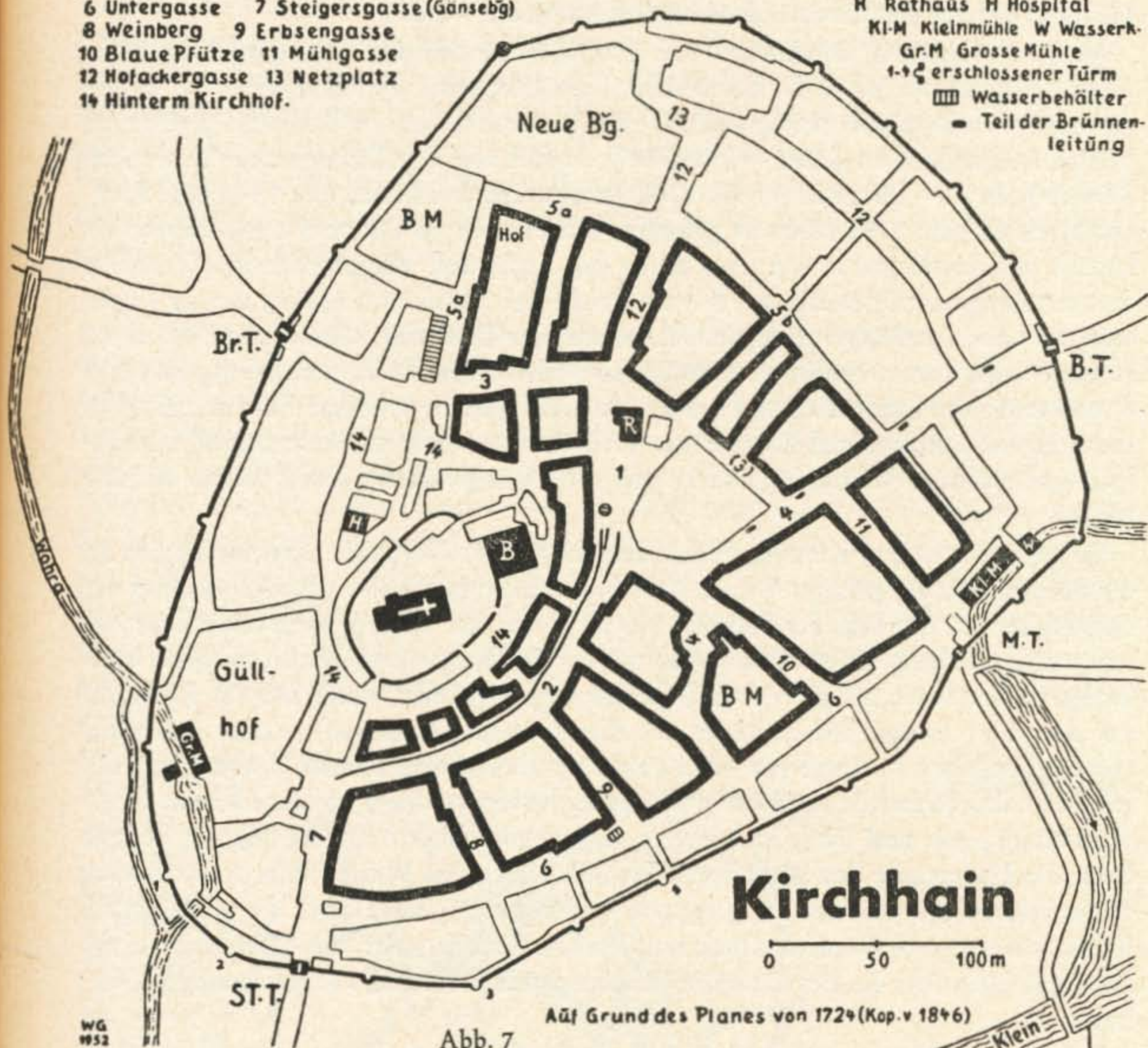
<sup>6</sup> Die damals von Paderborn durchgesetzte Bußverpflichtung der Grafen, u. a. keine neue Befestigung in oder außerhalb der Stadt zu schaffen, deutet doch wohl auf eine solche vorausgehende Handlung.

<sup>7</sup> Dies würde dann auch für das entsprechende Zwischenstück am Süden der gesamten Neustadtmauer gelten (vgl. oben). Das gegenüber dem Hospital gelegene Franziskanerkloster ist jedoch erst 1487 in einem Gelände gestiftet, das schon mit dem Mauerbau dafür hätte vorgesehen sein können.

<sup>8</sup> Damit rückt dieses Zeichen bürgerlichen Sonderrechtes förmlich unter die Aufsicht des Grafen, wenn er selbst oder seine Beamten vom nahen Eisenberge zum festen, behaglichen Stadtsitz reiten.

- 1 Markt 2 Obergasse (mit Groth)
- 3 Briesselsgasse + Borngasse
- 5 Rother Graben (a Schülstr., b Neue G.)
- 6 Untergasse 7 Steigersgasse (Gänsebög)
- 8 Weinberg 9 Erbsengasse
- 10 Blaue Pfütze 11 Mühlgasse
- 12 Hofackergasse 13 Netzplatz
- 14 Hinterm Kirchhof.

-  Häuserblock des Stadtkerns
- B Bürg BM Bürgmannenhof
- R Rathaüs H Hospital
- Kl-M Kleinmühle W Wasser-
- Gr-M Grosse Mühle
- + + erschlossener Turm
-  Wasserbehälter
- Teil der Brunneneitung



Höchst eigenartig ist der Grundriß von K i r c h h a i n, aber durch die absonderliche Entstehungsgeschichte dieser jüngsten Gründungsstadt des Oberfürstentums Hessen sehr einfach zu deuten; hierbei erwachen aber die paar dürren Daten zu rechtem Leben<sup>9</sup>. In einer Zeit stärkster Spannung, als die Erzbischöfe von Mainz und die Landgrafen von Thüringen um die Vormacht im Lande ringen, neutralisieren die letzteren 1234 ihren halben Anteil an Kirchhain in der königlichen Neurodung Werplohen; sie hatten ihn wohl als Vögte der Reichsabtei Hersfeld erworben und übergeben ihn nun an die von ihnen gerade errichtete Deutschordens-Komturei Marburg. Die andere, noch vom König zu Lehen gehende Hälfte kommt von den Merlauer Edelherrn 1244 ebenfalls an den geistlichen, in Hessen unter landgräflichem

<sup>9</sup> Vgl. oben in Anm. 1; zu den Daten oder zu weiterem Schrifttum H. Diefenbach: Der Kreis Marburg (1943). Näheres auch in der Festschrift 1952 von H. Grün.

Schutz stehenden Ritterorden, so daß der von der mächtigen Ameneburg beherrschte Vogteisitz mit seinem hügelgelegenen, bewehrten Kirchhof jetzt gänzlich aus dem Fürstenstreit um die Landeshoheit herausgenommen ward.

Nach 100 Jahren ist der Kampf zwar noch nicht entschieden, aber das Übergewicht neigt sich doch allmählich der beständigen Familienpolitik der Landgrafen zu. Gegen die störende mainzische Stadtgründung zu Rosenthal mitten im Burgwald greifen die hessischen Landgrafen daher — kurzfristig einmal von den Ziegenhainer Grafen im Rücken gedeckt — unversehens auf Kirchhain zurück und bauen hier 1344 eine Burg, anschließend eine 1352 erstmals genannte Stadt; noch im Oktober 1344 müssen sie freilich den Landkomtur von dem durch den Erzbischof ausgesprochenen Verdacht der Handlungerschaft reinigen. 1354 vergleicht sich Hessen mit Mainz, dem es Kirchhain zu Lehen aufträgt; dagegen übernimmt der Deutsche Ritterorden, ehe es zu neuen Fehden kommt, noch vor 1359 dieses landgräfliche Trutz-Ameneburg bis 1370 in schützenden Pfandbesitz und ermöglicht wohl gerade in dieser Zeit den Ausbau der dringend notwendigen Ringmauer. Vielleicht war diese so eindrucksvoll einheitliche und tüchtige Wehranlage schon um 1363 fertig, als der Landgraf ein Kloster plant.

Sie umfaßt nun den Kirchhügel mit dem fürstlichen Burghaus, das nordöstlich an die Kirchhofsmauer gelehnt <sup>10</sup> hoch über dem Marktplatz steht, und den Güllhof der Deutschherren, der sich am Südwestfuß, d. h. auf der entgegengesetzten Seite des schützenden Hügels dehnt. Und genau wie bei der Burganlage scheint zunächst auch bezüglich der Stadt, soweit sie wohl gleichzeitig gegründet ward, bewußt Rücksicht auf den nicht landgräflichen Besitz des Ritterordens genommen zu sein. Jedenfalls zieht der im alten Kataster von 1786 eindeutig überlieferte „Rothe Graben“ von der mittleren Briebelsstraße zunächst gradlinig nach Norden, biegt vor der „Neuen Burg“ rechtwinklig um und läuft in leichtem Bogen nach Südost zur Borngasse, so daß dann die Untergasse den südlichen Abschluß bildet; im Westen aber scheidet eine Teilungslinie, die von der Steigersgasse (Gänseburg) gerade über die gemeinsame Kirche hinweg nach Norden zurück zum Rothen Graben weist, die Gründungsanlage Landgraf Heinrichs II., des Eisernen, vom engeren Bereich des Deutschordens-Güllhofes.

Dabei umfaßt dieser erste, einstweilige Stadtbering einen Burgmannensitz im Südosten und offenbar einen landgräflichen Amtshof (heute: Bingel im Hof) in der Nordecke; denn hier auf der Angriffsseite reicht der vermutliche Haingraben wohl aus der gleichen (politischen) Rücksichtnahme nicht bis an die Wohniederung heran, wie er im Westen entsprechend von der Mitte der Kirchhofsmauer ausgeht. Andererseits greift jedoch die sicherlich im Verein mit dem Deutschorden, also vor 1370, errichtete Ringmauer so weit, daß außer dessen Niederlassung noch ein weiterer Burgmannensitz und anschließend an ihn — mitten auf der im Norden befindlichen breiten Angriffsseite — die „Neue Burg“, ein weitläufiger Amtshof, Platz finden. Nur unterm Ordensgut und entlang der Untergasse steigt die Stadtmauer

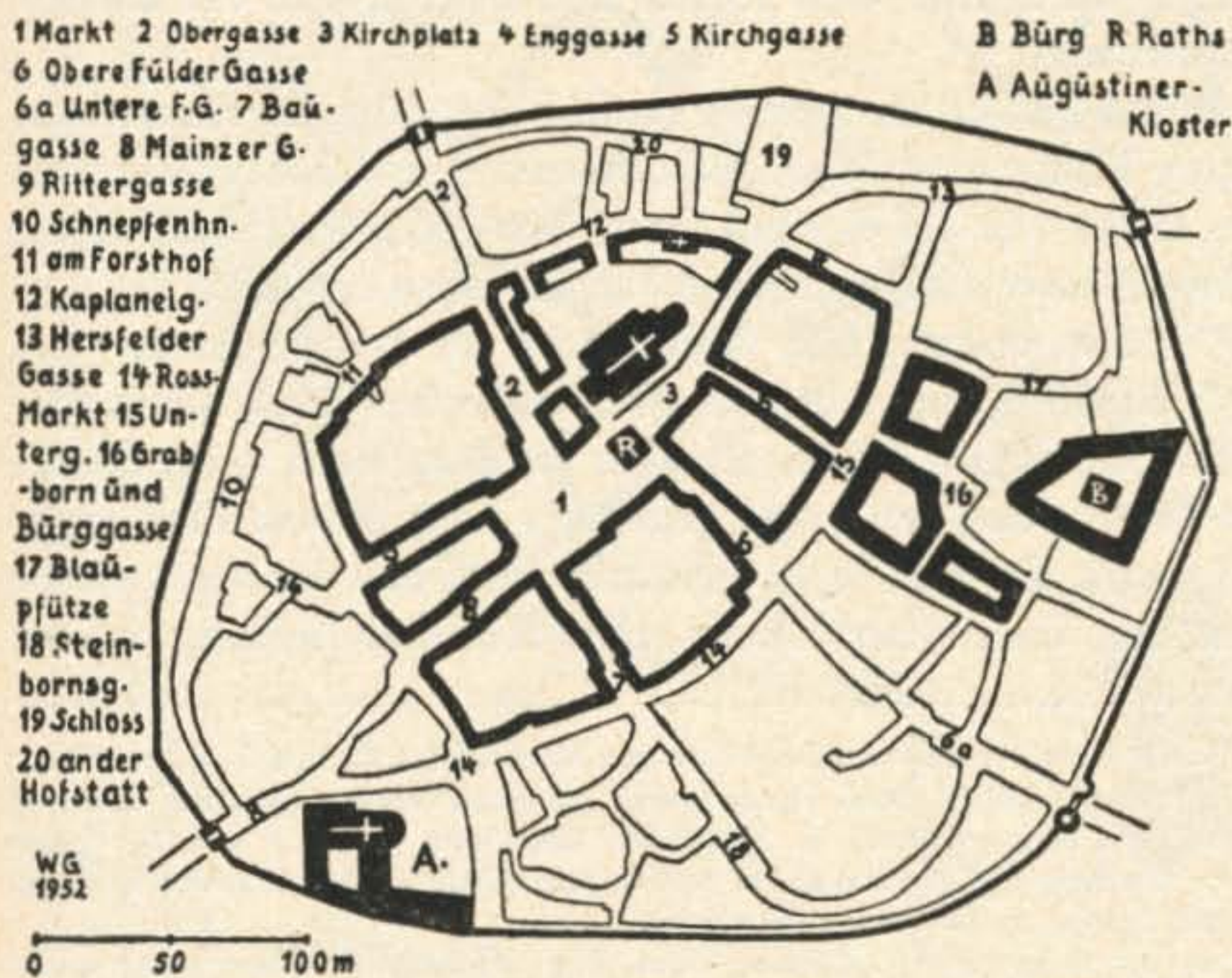
<sup>10</sup> Als der Abt von Fulda 1346 eine erste Schlichtung versucht, geht es in Punkt 2 darum, ob der Bau inner- oder außerhalb des Kirchhofs errichtet und daß er im ersten Falle (wohl wegen Störung des Gottesfriedens) abzutun sei. Nun, der Landgraf hatte seine Kemnate außen angefügt.

etwas in die beiderseitige sumpfige Aue hinab, um je eine Wassermühle für beide Grundherrschaften zu ermöglichen.

Dann blüht die Stadt bis ins 16. Jahrhundert hinein um so viel stärker auf, als Ameneburg zusammen mit dem Absinken der Macht des Erzstiftes und mit der Verlegung des Straßenknotens von seiner alten Ohmbrücke nach Kirchhain zurückgeht. Im Zusammenhang damit scheint schließlich der Marktplatz der landgräflichen Gegenründung, der zunächst wohl ziemlich umfangreich war<sup>11</sup>, noch weitgehend verbaut worden zu sein; das muß aber nach der Verbrennung von 1412 geschehen sein, ehe das Rathaus und etwas später das Weinhaus im 16. Jahrhundert auf dem (eingengten) Markt errichtet werden.

\*

Als Stadt altersmäßig zwischen Korbach und Kirchhain stehend ist **Alsfeld**, ursprünglich wohl ein fuldischer Haupthof in leichter Wehrlage, vermutlich in dem Jahrzehnt vor seiner Erstnennung 1231 neben der östlich (!) in der Schwalmaue erbauten Wasserburg gegründet worden<sup>12</sup>. Diese ist sicherlich schon ein Zubehör des zwischen verschiedenen Höhenwegen auf einem Niederstufen-Vorsprung gelegenen Hofsitzes, der nach seiner Namens-Endung „feld“ wohl im 8./9. Jahrhundert unweit der (karlingischen?) Altenburg angerodet ward. Und bietet das im Süden liegende, vor 1245 gegründete Augustinerkloster wenigstens ein entscheidendes Baudatum für die Stadtentwicklung und die Errichtung der auch die Burg umfassenden Stadtmauer, so wird die schon 1234 genannte Walpurgiskirche zurückgehen auf die Kapelle des vermuteten fuldischen Hofes und damit den innersten Stadtkern darstellen.



## Alsfeld

Abb. 8

<sup>11</sup> Vgl. unten Anm. 15.

<sup>12</sup> Geht W. Meyer-Barkhausen: Alsfeld = Alte Städte in Hessen I (1927) auf die Burg gar nicht ein, so weist E. Becker (z. B. in: Führer durch Alsfeld [1922] 42) verschiedentlich auf ihren Standpunkt hin; Kulhavy-Bareš kennt auch nur das Hofstatt-Schloß. Vgl. meinen Beitrag: Der Stadtplan von Alsfeld (Oberhess. Zeitg., Alsfeld 26. 10. 49).

Der Bereich der ersten Gründungslage aber läßt sich ohne viele Worte einfach durch Roßmarkt — Vietorgasse — Forsthof — Kaplaneigasse — Enggasse — Untergasse — Am Kreuz umreißen, zumal auf dieser Linie gerade die Obere zur Unteren Fulder Gasse wechselt und die (als Brückenstraße offenbar jüngere!) Hersfelder Gasse beginnt. Daß die Stiftung des Klosters vor 1245 nur nach Gewinnung des entsprechenden Neusiedellandes im Schutze der Stadtmauer erfolgt sein kann, ist ebenso augenscheinlich, wie noch vor Errichtung der Ringmauer — also innerhalb derselben Spanne von etwa 15—20 Jahren — eine Stadterweiterung nach Nordwesten auf der langen Angriffsseite erfolgt sein muß; denn hierauf deutet der breite Gassenzug „Schnepfenhain“ = „An der Hofstatt“. An dieser Stelle aber ward ein Amtshof angelegt und später das Schloß erbaut, das heute auch schon nicht mehr steht.

\*

Schaut man sich nun die Verhältnisse innerhalb des mächtigen Berings der alten Stiftsstadt *H e r s f e l d*, die als Marktsiedlung an der Kreuzungsstelle bedeutender Höhenwege schon 1142 überliefert und 1136 erschließbar ist, genauer an, so erhält man eine gewisse Drei- oder gar Vierteilung des Ganzen<sup>13</sup>. Die am Ostfuß des Tageberges liegende Reichsabtei ist seit je und erst recht nach dem Ausbau ihrer Umwehrung durch König Heinrich I.<sup>14</sup> eine in sich geschlossene Einheit gewesen. Dann folgt jenseits des ehemaligen flachen Meisebach-Grundes auf einer breiten Niederstufe das Gelände um die riesige Markt-„Ebenung“ mit der 1142 gleichfalls nachweisbaren Marktkirche und schließlich nach einem noch heute sichtbaren kurzen Hang die weite Geisaue mit der zur Fuldabrücke führenden Breiten Gasse; das Barfüßerkloster — wohl schon 1229 gegründet, aber erst 1280 einwandfrei genannt — wird durch den Neumarkt auffallend vom oberen und unteren Teil der bürgerlichen Niederlassung geschieden.

Bemerkt man obendrein, daß gerade am Abstieg in die Niederung der einheitliche Gassenzug vom Markt zum Klaustor in Wein-(Schuchwerks-) und Klausgasse aufgeteilt und weiterhin an dieser wie der Breiten Gasse ein besonderer Marktplatz durch Herausnahme kleiner Häusergruppen freizulegen ist, dann erscheint die Folgerung aus all dem doch höchst einfach: Die Wohnblocks um drei Seiten der fast quadratischen „Ebenung“ bilden mitsamt diesem überaus weiten Marktplatz, der sich breit zum Stift als dem Grundherrn öffnet, offenbar die erste, noch in der Salierzeit (spätestens nach der Verwüstung von 1086) großzügig nach klarem Plan angelegte bürgerliche Niederlassung, die wohl bald, jedenfalls vorm Bau der Marktkirche ummauert ward<sup>15</sup>; dazu tritt dann (um 1200?) eine Flämings-Siedlung in der

<sup>13</sup> Vgl. oben Anm. 1, zu den Daten *W. Neuhaus*: Geschichte von Hersfeld (1927), und *E. Ziegler*: Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld (1939). Beim Stadtgrundriß ist genau entgegengesetzter Meinung *J. Hörle* in verschiedenen Arbeiten, zuletzt: *Gesch. d. Hersfelder Stadtkirche* (1949) 9 und 21; gegen *H.* nimmt auch *K. Scharlau*: Siedlung und Landschaft im Knüllgebiet (1941) 199, entschieden Stellung.

<sup>14</sup> Vgl. meinen oben Anm. 1 gen. Beitrag in der Stengel-Festschrift.

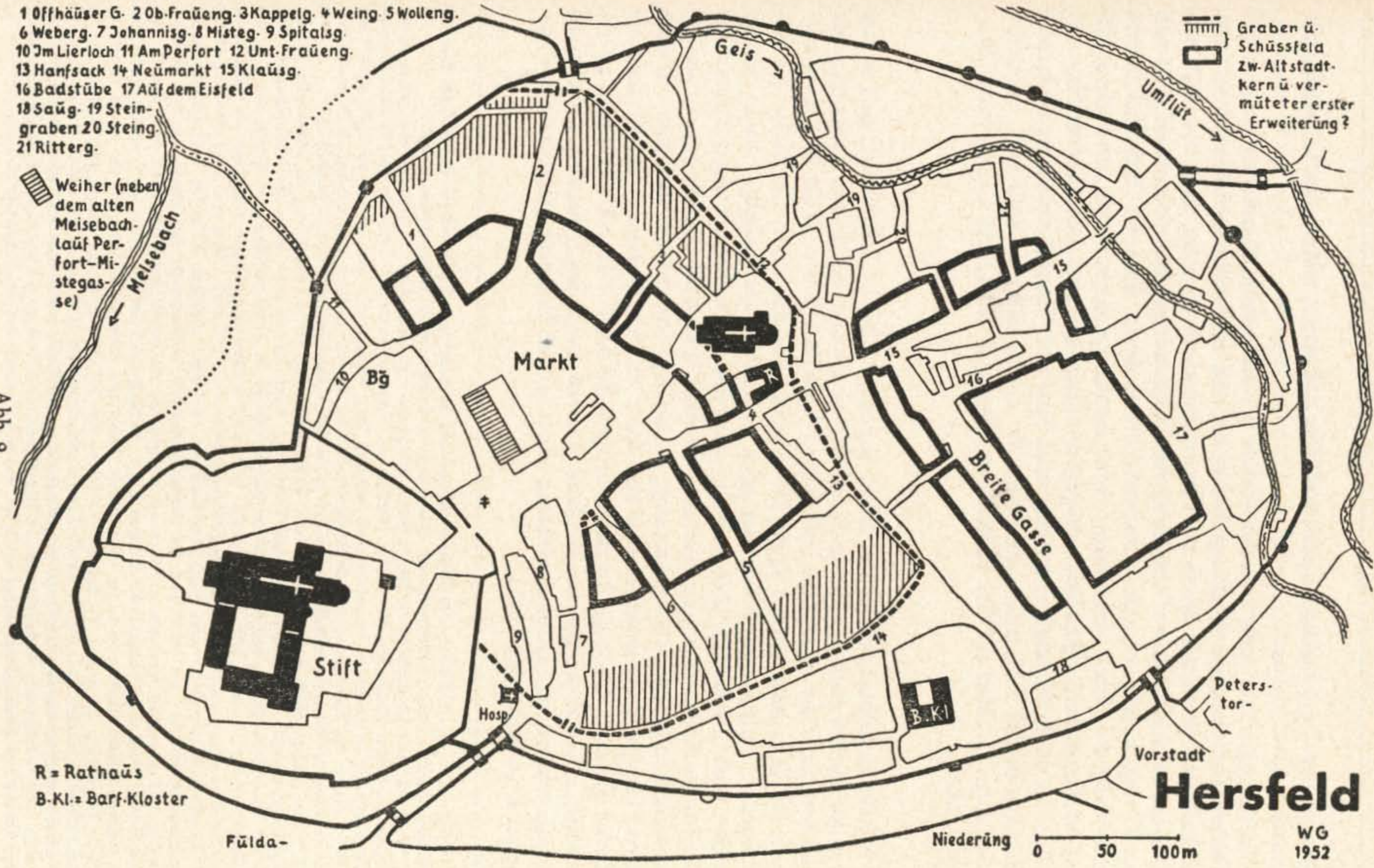
<sup>15</sup> Zu sonstigen Rechteckanlagen der Salierzeit vgl. *Fritzlar* (oben Anm. 1) und den Hinweis auf meine Stellungnahme zum Frankfurter Stadt-Grundriß bei *K. Nahrgang*: Die Frankfurter Altstadt (1949) 63 f. (Besprechung: *Hess. Jb.* I 236/37). Solch riesige Märkte wie z. B. auch in Frankenberg waren wohl nicht zuletzt gleichermaßen als Fluchtplätze für die bei Kriegszeiten mit Vieh und Wagen in die Großburgen fliehende Landbevölkerung gedacht; doch könnte gerade die „Ebenung“ als ausgesprochene „Heerberge“ angesprochen und damit die Gründung der Bürgersiedlung Hersfeld um so sicherer Heinrich IV. (noch vor 1086) zugesprochen werden. Ihr Stadtkern ist übrigens aus ziemlich eindeutigen Verhältnissen und Hinweisen erschlossen, deren Erläuterung hier zu weitschweifig wäre.



- 1 Offhäuser G. 2 Ob-Fraüeng. 3 Kappelg. 4 Weing. 5 Wolleng.
- 6 Weberg. 7 Johannisg. 8 Misteg. 9 Spitalg.
- 10 3m Lierloch 11 Am Perfort 12 Unt-Fraüeng.
- 13 Hanfsack 14 Neümarkt 15 Klaüsg.
- 16 Badstübe 17 Aüf dem Eisfeld
- 18 Saüg. 19 Stein-graben 20 Steing.
- 21 Ritterg.

 Weiher (neben dem alten Meisebach-lauf Perfort-Mistegasse)  
 Meisebach

Abb. 9



R = Rathaüs  
 B.Kl. = Barf-Kloster

Fülda-

Niederung 0 50 100m

**Hersfeld**

WG 1952

Geisaue, wohl mit eigenem Rechteck-Markt und daher auch verfassungsmäßig als Neustadt anzusprechen.

Später gegen die Stadt, d. h. ins Vorfeld der ottonischen Stiftsbefestigung vorgeschoben erscheinen die Abtsburg im Norden und das stiftische Hospital von 1239 im Süden an der Straße hinab zur Furt, während die Planung einer vom Stift abgelegenen Fuldabrücke zur Gründung der Unterstadt gehört, wie die senkrecht von der Klausgasse abgezweigte, auffallend „breite Gasse“ bezeugt. Doch muß diesem kostspieligen Steinbau vernünftiger Weise die Anlage der vom Stift aus beide Stadtteile umfassenden Ringmauer vorausgegangen sein, und zwar jedenfalls vor 1229/39. Leider ist die Errichtung des gemeinsamen Rat- und Weinhauses an der Nahtstelle zwischen beiden Stadtteilen und neben der Kirche nicht zu datieren<sup>16</sup>; immerhin könnte der Drubbel auf dem Südteil der „Ebenung“ ein älteres Gerichtshaus überbaut haben.

\*

Bei der Betrachtung dieser vier Städte aus dem 11. bis 14. Jahrhundert ging es nun weniger um den etwaigen Sitz des Stadtherrn als um den eigentlichen Ausgangspunkt und Fortschritt der städtischen Entwicklung<sup>17</sup>. Hierbei fand wohl der zu Anfang aufgestellte Grundsatz ebenso seine Bestätigung, wie die frühe Geschichte der behandelten bürgerlichen Niederlassungen zumindest anschaulicher wurde. Immer wieder war zunächst eine (behelfsmäßig umwehrte und mehr oder weniger planvolle) bürgerliche Kernsiedlung zu erkennen, die älter sein mußte als die jeweils weiterfassende Ringmauer, während sonstige kostspielige Steinbauten wiederum erst nach deren Fertigstellung errichtet sein und daher mit zur Datierung des Mauerbaues dienen mochten. Ob neue Burgsitze, zeitgemäße Klöster oder Pfarrkirchen, sie standen in der Regel auf dem Neuland, das erst durch den Mauerring eingefangen wurde, und waren manchmal offenbar schon bei der Stadtgründung oder einer jüngeren Erweiterung geplant<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Vgl. u. a. das Korbacher neue Rathaus auf der Altstadtmauer und das Marburger alte Rathaus (Kerner) zwischen Marktsiedlung, Stadterweiterung (Pfarrkirche) und Ritterstraße (Burgmannensiedlung).

<sup>17</sup> So läßt sich im Anschluß an die Fritzlarer Erkenntnis (vgl. oben Anm. 1) auch für Gelnhausen (Hess. Heimat/Frankfurter Rundschau 17. 8. 51), Wetzlar und Grünberg sowie für Friedberg eine Rechteck-Doppelcurtis aus der Zeit Karls d. Gr. erschließen, während Burg Frankenberg, das Gelände um Stift Wetter und um St. Martin zu Treysa entsprechende Straßenseiten Karl Martells gewesen sein müssen; in Fritzlar müßte bis zu einem 774/82 anzusetzenden Umbau eine gleichaltrige (schildförmige) Anlage gewesen sein.

<sup>18</sup> Dazu gehören außer den oben angeführten Beispielen gerade auch die Neue Burg in Gießen, das Treyser Dominikanerkloster, zu Frankfurt das Dominikaner- und Franziskaner-Kloster sowie das Jacobs-Hospital, alle in der Braubach-Niederung, und schließlich die (Bürger-) Kirche St. Leonhard (Marien u. Georg) wie u. a. die Pfarrkirchen von Marburg, Lich und Friedberg. Hier hat sich eine entsprechende Auflösung des Stadtplanes, wie sie nach einem gemeinsamen Rundgang (Sommer 1949) von H. Roth: Burg und Stadt Friedberg (1949) 17 f., schriftlich festgelegt wurde, gleich 1950 durch den Fund einer mächtigen Mauer (im Zuge der Schnurgasse und dann abwinkelnd zur Stützmauer des Augustinerklosters) bewahrheitet: Sie umfaßt die von Wolfen-, Engels- und Mistegasse umrissene Kernsiedlung so weit, daß sie gerade das Gelände der Ende des 12. Jhs. gegründeten Marienkirche einschließt; zwischen dieser, vielleicht noch der Zeit Friedrichs I. entstammenden und der spätstaufischen Stadtmauer zeigen dann Weed-, Haag- und etwa Kl. Klostergasse den ersten Ansatz zu dieser Erweiterung des frühen 13. Jhs. an. — Finden sich bei Städten wie Zierenberg und Münden, die im Blockschema gegründet sind, Markt, Kirchhof und Rathaus auf dem inmitten freigelassenen riesigen Platz, so steht bei ausgesprochenen Burgstädten wie Rauschenberg, Naumburg und Gudensberg die gemeinsame Pfarrkirche meist zwischen dem Herrnsitz und der bürgerlichen Niederlassung; das gilt auch für die Cyriakus-Kirche der Altstadt von Eschwege und Kassel sowie für die Nikolai-Kirche der Doppelneustadt Korbach.

Meist blieb dann von der einstweiligen Wehre wenigstens die (etwas verbreiterte) Laufgasse übrig, sichtlich sind aber in einzelnen Fällen zudem Wall, Graben und jenseitiges Vorgelände auf eine Strecke hin zur Anlage eines Marktplatzes oder einer Marktstraße von der Besiedlung freigehalten worden; das geschah freilich nicht nur bei engen Zwerggründungen, sondern auch in mittleren und großen Städten<sup>19</sup>. Damit aber käme ich schon auf Einzelheiten, wie sie z. T. allein in mühsamer Kleinarbeit von Stadt zu Stadt errungen und dann erst in größeren Übersichten zusammengefaßt werden können; das ist jedoch, wie das Beispiel Korbach zeigt, eigentlich die Aufgabe von besonderen städtekundlichen Einzel-Abhandlungen, denen der vorliegende Aufsatz nur einige Hinweise bieten kann.

---

<sup>19</sup> Eindeutig ist das durch entsprechende Breite außer bei dem Hersfelder Neumarkt, der Alsfelder Markt-Umgehungsstraße (Roßmarkt-Kreuz-Untergasse) und dem Wetzlarer wie Frankfurter Kornmarkt z. B. noch in Münzenberg und der Büdinger Altstadt.